

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 41 (1951)

Rubrik: Frühes Mittelalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart und E. Gersbach

Im 35. JB. SGU. 1944, 82 ff. besprachen wir einige *Flügellanzen* und das Problem ihrer Datierung. Heute können wir der Reihe zwei neue Funde aus der Schweiz anfügen, nämlich die unten gemeldete Lanze von Aquila (Taf. XXI, Abb. 3) und ein sehr

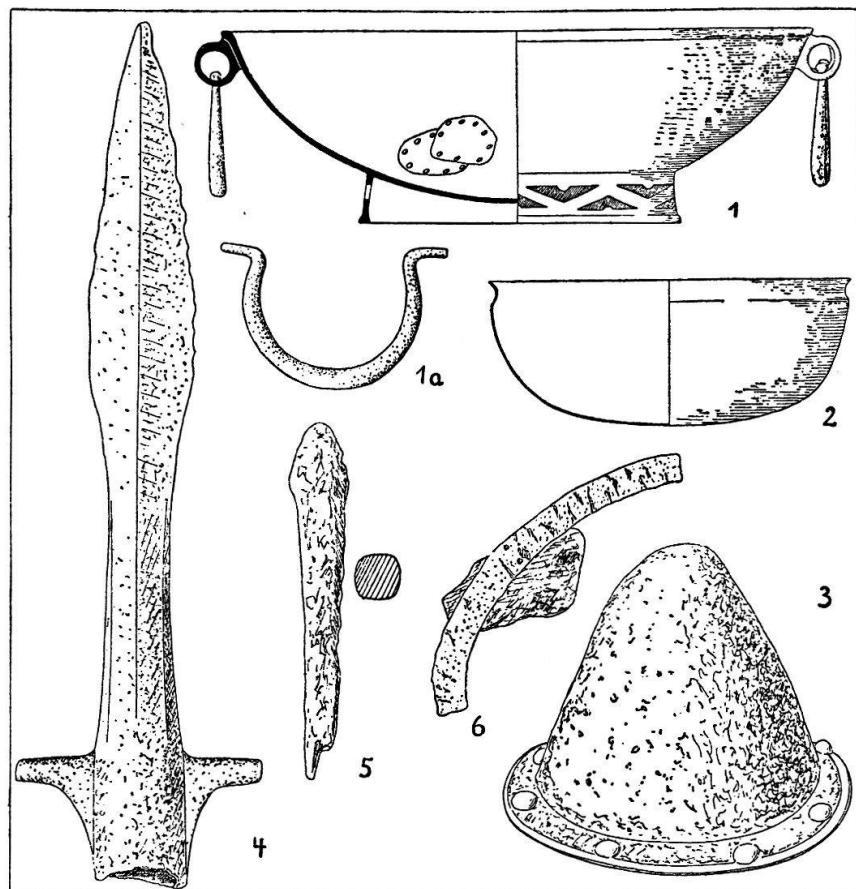


Abb. 48. Dörnigheim, Kr. Hanau, Deutschland
Fränkisches Grab mit Flügellanzenspitze, $\frac{1}{3}$ Gr.
Aus H. Müller-Karpe, Hess. Funde a. d. Altsteinzeit bis z. früh. Mittelalter II, 1949

schönes Stück aus dem Bielersee, das sich in Privatbesitz befindet und uns zum Photographieren zur Verfügung gestellt worden ist (Taf. XXI, Abb. 2). Dieses besteht aus Eisen, trägt aber eine Kupferoxydpatina, so daß das Eisen wohl mit Kupfer legiert war. Es zeichnet sich durch seine lange, elegante Form, die Rillenverzierung des Schaftes und die Ausschnitte an der Blattbasis aus. Vorhanden sind ferner zwei Nietköpfe unter den Flügeln. Bei beiden Stücken ist der Schaft facettiert und sind die Flügel „dreieckig“, gehören also nach R. Wegeli, Inventar der Waffensammlung des Bern. Hist. Museums III, 129 ff. dem karolingischen Typ des 8. Jh. an.

Im genannten Bericht wiesen wir darauf hin, daß es an gut datierten Gräbern mit Flügellanzen fehle. Nun kann endlich H. Müller-Karpe, Hessische Funde, 1949 63 ff. ein solches Inventar aus Dörnigheim, Kr. Hanau vorlegen (Abb. 48). Dieses

Grab enthielt u. a. ein koptisches Bronzebecken aus der 2. Hälfte des 7. Jh. (Werner, Gruppe V), das lange benutzt worden ist, einen Zuckerhutschildbuckel mit Silberbeschlag, den der Verfasser um 700, eher noch ins 8. Jh. ansetzt, und eine Flügellanze mit facettiertem Schaft und stabförmigen Flügeln. Als Ganzes datiert er das Grab in den Beginn des 8. Jh., also ganz ans Ende der Reihengräberzeit.

Ein weiteres Grab mit Flügellanze, Zuckerhutschildbuckel und Spatha macht Müller-Karpe aus Heidingfeld in Franken namhaft. Im langobardischen Gebiet enthält Grab F von Castel Trosino eine solche Lanze und ein koptisches Bronzebecken.

Gestützt auf diese neuen Beobachtungen können unsere Angaben im 35. JB. SGU. 1944 präzisiert werden. Die Lanzen von Ursins und Seeberg stehen mit ihren facettierten Schäften und den stabförmigen Flügeln der Lanze von Dörnigheim sehr nahe und sind vom späteren karolingischen Typus mit blattartigen Flügeln zu trennen. Sie gehören in die Zeit um 700 n. Chr., wozu paßt, daß im Grab von Ursins auch eine Spatha und zwei Messer lagen (Tschumi, Jb. Hist. Mus. Bern XXIII, 119).

Die Lanzen von Aquila und aus dem Bielersee aber sind wegen der blattartigen Flügel karolingisch, stammen also frühestens aus der 2. Hälfte des 8. Jh.

Aquila (Distr. Blenio, Ticino): TA. 504, 715.900/151.500. In terreno ghiaioso presso la chiesa (immediatamente a nord) è stata trovata in occasione di scavi per costruzione un'asta *alata da sola*, indipendentemente da tombe (Tav. XXI, fig. 3. v. pag. 135).

D. Gius. Gallizia

Bioley-Magnoux (Distr. Yverdon, Vaud): Entre Prahins et Bioley-Magnoux se trouve la gravière Plataire en exploitation depuis une vingtaine d'années, près du passage d'une route romaine indiquée sur la carte de Viollier, au Nord de la route Prahins-Bioley. — Depuis le début de l'exploitation on a rencontré des sépultures dans la gravière, mais personne n'avait jamais signalé la chose. Récemment, pour une réfection de la route cantonale, on y a mis une pelle mécanique qui a à nouveau bousculé plusieurs sépultures à dalles. — Des fouilles, ensuite entreprises par L. Bosset, ont eu pour objet une des tombes et ont montré qu'il s'agit bien d'une nécropole burgonde. A part un scramasax trouvé auparavant, plusieurs boucles de ceinture, un second scramasax et un couteau posés sur le corps, divers boucles de bronze, ont été récoltés. Près de l'une des sépultures on trouva aussi un fragment de poterie décorée à la roulette. Rev. hist. Vaud. 58, 1950, 99; 59, 1951, 38. La fouille a été continuée par M^{lle} A.-L. Reinbold.

Castro (Distr. Blenio, Ticino): TA. 504, 714.500/147.400. Il parroco di Castro, D. Giuseppe Gallizia, ci rende attenti a un articolo nella Rivista Archeologica di Como 1925, nel quale Antonio Magni da un rapporto sulla scoperta di un centinaio di tombe antiche nel giugno 1924, in terreno detto „Marceù“, di Basilio Biucchi. Quelle tombe erano alla profondità di circa 50 cm e meno, allineate in direzione nord-sud, costruite con lastroni rozzi di gneiss locale, restringentesi verso l'estremità dei piedi. Biucchi assisteva più tardi alla scoperchiatura di una trentina di altre tombe inviolate. Vi erano gli scheletri umani in decomposizione, la faccia rivolta al levante,

le braccia allungate parallele al corpo. In tre tombe vi era all'estremità destinata ai piedi un vaso sporgente all'esterno, lavorato al tornio. Vi trovò anche una fusaiola di forma conica tondeggiante del diametro di 3,5 cm ed un disco di diametro di 5 cm, forato nel centro. Nel sottosuolo si rintracciarono i ruderii di un antico, grande edificio, che dava posto ad una fabbrica nuova. Si videro anche delle insenature quadrate con pietre nei contorni, forse fondi di abitazione o di stalle.

La forma delle tombe restringentesi verso un'estremità è propria delle tombe cristiane deposte dal VI secolo in avanti; dunque l'autore assegna queste tombe di Castro al periodo tardo di transizione fra l'uso del rito pagano e quello cristiano.

D. Gallizia ha raccolto numerose notizie sui vasi di *pietra ollare* e dice: „Non furono mai trovati tali vasi in tombe ticinesi preromane e nemmeno nelle galliche; numerosi invece nelle romane. Nel secolo XIV si esportavano a carri da Chiavenna, lavorati ivi nonchè à Pinro ed in Val Lavizzara, da cui presero il nome di lavezzi.“

Döttingen (Bez. Zurzach, Aargau): Am 24. Januar 1949 wurden auf Kunten, der östlich von Döttingen gelegenen Terrasse über der Surb beim Aushub für den Neubau des Hauses von E. Bugmann 2 alamannische *Gräber* angeschnitten. Die Arbeit mit dem Bagger machte eine wissenschaftliche Untersuchung unmöglich. Die Gräber lagen west-östlich orientiert. Als Beigaben wurden geborgen in Grab 1: Skramasax, L. 58,5 cm, Gürtelschnalle und Gürtelplatte. Grab 2: Skramasax, L. 43 cm. Die Funde gelangten ins Heimatmuseum Zurzach. Fundort: TA. 22, 622.175/268.775. Mitt. R. Bosch.

Duvin (Bez. Glenner, Graubünden): Am 17. Juni stieß man beim Kiesabbau am Westfuß des kleinen Hügels Cresta della Tschavèra, 200 m nördlich der Kirche auf 2 *Gräber*. Diese waren ca. 1 m in den Kies eingetieft, die Grabwände aus Steinen aufgeschichtet und mit einer Deckplatte abgeschlossen. Die Skelette zeigten Rückenlage, Kopf im NW mit Blick nach SO. Die Gräber enthielten außer Holzkohle keine Beigaben. Sie können dem frühen Mittelalter angehören, jedoch ist ein höheres Alter nicht ausgeschlossen. Fundort: TA. 409, 735.500/175.400. Bündn. Monatsbl. 11, 1950, 336 f.

Eiken (Bez. Laufenburg, Aargau): 1943 kamen in dem schon seit Jahren bekannten *alamannischen Gräberfeld* auf Flur Bleien erneut zwei Steinkistengräber zutage. Grab 1: Orientierung West-Ost, keine Beigaben, Maße $2,10 \times 0,54 \times 0,45$ m. Grab 2: Orientierung West-Ost, keine Beigaben, Maße $2,00 \times 0,47 \times 0,40$ m. Die Stärke der Steinplatten betrug durchschnittlich 20 cm. Auffallend ist, daß der Schädel der zweiten Bestattung unter einer Steinplatte auf der Brust gelegen hat. Fundort: TA. 32, 641. 950/264.650. VJzS. 3/4, 1948, 101 ff.

Leuzigen

Leuzigen (Amt Büren, Bern): In Verbindung mit der Ausgrabungstätigkeit im römischen Villenbezirk auf Flur Thürner, vgl. S. 122, stand die Untersuchung des völkerwanderungszeitlichen *Gräberfeldes*, das sich über den Westflügel und südlich des Gutshofes ausbreitet. Seine Bedeutung für die Grenze zwischen Alamannen und Burgunden, die ihm durch seine Lage hart rechts der Aare zukommt, wird dadurch er-

heblich eingeschränkt, daß nur ein verschwindend kleiner Teil des Friedhofes untersucht werden konnte, während der weitaus größere Teil bereits dem Kiesgrubenbetrieb zum Opfer gefallen ist. Es handelt sich um einen Reihengräberfriedhof mit Tuffsteinkisten; reine Erdgräber sind bisher nicht mit Sicherheit nachzuweisen. Aus den 27 untersuchten Gräbern liegen an Beigaben vor: Spathen, Saxe, Lanzenspitzen, Hals-, Arm- und Kopfschmuck. Daneben fanden sich auch völlig beigabenlose Gräber. Von Interesse ist, daß einige Gräber neben alamannischem Gut auch größere burgundische Gürtelschnallen ergeben haben. N. Ztg. 179, 20.4.1950.

Meinier (Distr. Rive gauche, Genève): Le creusement d'une longue tranchée traversant le pré au lieu dit Les Pagandes, a coupé en diagonale plusieurs *tombes en dalles* à environs 0,80 m de profondeur. Il s'agit de six tombes à dalles sans mobilier, à squelette allongé sur le dos. Pour cette raison, une détermination chronologique est très difficile, mais la disposition des sépultures en rangées et la construction de tombes à dalles permettent avec assez de certitude de classer ce cimetière dans l'époque du haut moyen âge. TA. 448, 516.225/121.200. Genava XXVIII, 1950, 27 f.

Osterfingen (Bez. Oberklettgau, Schaffhausen): In der ZAK 11, 1950, 193 ff. befaßt sich W. U. Guyan eingehend mit der im 29. JB. SGU. 1948, 80 kurz erwähnten *frühmittelalterlichen Siedlung* Osterfingen. Seiner ausgezeichneten Arbeit entnehmen wir folgende, für die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte interessante Angaben: Bisher wurden 5 kleine rechteckige Grubenhäuser und ein größerer, ebenerdiger Bau mit Steinfundament erfaßt. Es lassen sich mehrere Typen von Grubenhäusern mit verschiedenartigen Pfostenstellungen nachweisen (Taf. XXIII, Abb. 1). Die Gesamtausdehnung der Siedlung ist mangels umfangreicher Grabungen noch nicht festgestellt. — Grubenhäuser und Großbauten sind, wie eine Zusammenstellung des Verfassers zeigt, über West- und Mitteleuropa verbreitet und belegen das ganze 1. Jahrtausend n. Chr. Die Osterfinger Siedlung bestand anhand der Scherbenfunde während des 10. und 11. Jh. n. Chr. Danach wurde sie aus unbekannten Gründen verlegt. Die Siedlungsform selbst, die in der *Lex Alamannorum* (710—720 n. Chr.) angedeutet ist, wurde wahrscheinlich von alamannischen Siedlern mitgebracht. Wesentlich ist der Nachweis, daß die Grubenhäuser als Neben- und Wirtschaftsgebäude der Großhäuser betrachtet werden müssen. Ferner, daß diese durch schriftliche Quellen für die alamannische und karolingische Zeit bezeugte Siedlungsweise im Hochrheingebiet noch bis ins 11. Jh. hinein gedauert hat.

Pratteln (Bez. Liestal, Baselland): Beim Ausheben von Baugruben in der Krummen Eich kamen *alamannische Gräber* ohne Beigaben zum Vorschein. Ber. Kt. Mus. Baselland 1947, 7.

Reinach (Bez. Arlesheim, Baselland): Von K. Jeppesen wurden 2 beigabenlose *alamannische Gräber* gemeldet, die im Herbst 1948 bei Aushubarbeiten für einen Neubau am Lachenweg angeschnitten worden waren. Fundort: TA. 8, 611.950/261.500. Baselbieter Heimatbuch V, 1950, 284.

Therwil (Bez. Arlesheim, Baselland): 1948 wurden bei einem Neubau im Vorderberg 2 alamannische *Steinkistengräber* freigelegt, die außer zwei Metallstückchen keine Beigaben enthielten. Fundort: TA. 7, 609.210/260.935. Baselbieter Heimatbuch V, 1950, 286.

Untervaz (Bez. Unterlandquart, Graubünden): 1949 gelangte das Rät. Museum in den Besitz einer merovingischen, 26,5 cm langen eisernen *Tüllenlanzen spitze* mit rhombischem Blatt-Querschnitt ohne Nagelloch. Sie wurde schon 1911 auf der Alp Salaz gefunden und dürfte dem 7. Jh. n. Chr. angehören. N. Bündn. Ztg. Nr. 28, 2.2.1951.

Windisch (Bez. Brugg, Aargau): Im Jber. GPV. 1949/50, 5 ff. veröffentlicht V. v. Gonzenbach das *frühmittelalterliche Gräberfeld* von Oberburg, das beim sog. Rauherhof, Parz. 1568, anlässlich eines Hausbaues angeschnitten, in der Folge von ihr untersucht wurde. Es wurden 40 Gräber in einer Tiefe von 0,40—1,50 m freigelegt. Unter diesen 40 in 10 Reihen angeordneten Gräbern befinden sich 13 gemauerte, 11 steinumstellte und 15 Erdgräber, ferner ein Ziegelgrab. Von den gemauerten Gräbern ist Grab 6 besonders interessant, weil seine Steinkiste ganz aus römischen Spolien erbaut ist (Taf. XXII, Abb. 42). — Die Orientierung der Gräber ist ganz allgemein W (Kopf) — O, Abweichungen kommen vor. Die Ausdehnung des Friedhofs nach N und O ist festgestellt, nach W ist die Fortsetzung durch den Scheuerrainweg unterbrochen; die Südgrenze ist noch unbekannt.

Von den 40 Gräbern enthielten nur 22 eher dürftige Beigaben (Saxe, Messer, einfache Schnallen, solche mit Beschlägplatten, unverziert und tauschiert, Perlen, römischer Schlüssel usw., jedoch mit einer Ausnahme keine Keramik). 13 Gräber, bezeichnenderweise durchwegs gemauerte bzw. Kistengräber, waren ausgeplündert. Mehrfachbelegung wurde in 4 Fällen beobachtet, meist Kistengräber über Erdgräbern; sie konzentriert sich auf den dichter belegten Nordteil.

Von den 40 Gräbern lassen sich 7 (Grab 2—5, 20, 21, 24) ins 7. Jh. n. Chr. datieren, doch macht das Inventar von Grab 2 (einfache Schnalle, Messer, Halskette usw.) einen etwas älteren Eindruck und könnte vielleicht noch dem ausgehenden 6. Jh. n. Chr. angehören. Für die Datierung außer Betracht muß der kleine Henkelbecher (sehr selten) eines unbeachtet zerstörten Grabes bleiben, der dem 4. Jh. n. Chr. angehört (vgl. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzey, 31 Abb. 20, 5; Augst, Festsschr. R. Bosch Taf. XI, unten links; 35. JB. SGU. 1944 Taf. VIII, 2). Danach beginnt die Belegung des Friedhofs frühestens Ende 6. Anfang 7. Jh. n. Chr. mit Schwerpunkt im 7. Jh. n. Chr. und schließt mit beigabenlosen Gräbern am Ost- und Westrand, die dem frühen 8. Jh. n. Chr. angehören dürften. — Die Bedeutung des Gräberfeldes, dessen spärliche Beigaben auf eine eher ärmliche Bevölkerung schließen lassen, liegt in der Tatsache, daß auch nach Abzug der Truppen aus dem spätromischen Kastell die Gegend um Vindonissa besiedelt gewesen ist; und zwar von einer einheimischen Bevölkerung, bei der das Gallo-römische das überwiegende Element gewesen sein muß, denn kein Grabinventar zwingt zur Annahme, daß eine echt alamannische Bestattung vorliegt (es fehlen Lanzen, Schilde, Spathen). Bei dem neu entdeckten

Gräberfeld handelt es sich um einen Teil des bekannten, großen spätromisch-frühmittelalterlichen Friedhofs, dessen Belegung mit Gräbern des 3. Jh. n. Chr. (Lindhofstr.) einsetzt und mit solchen des frühen 8. Jh. n. Chr. schließt. Es ist demnach eine kontinuierliche Belegung von W—O festzustellen, wie dies beim Gräberfeld von Kaiserburg ebenso klar ausgeprägt zu beobachten ist (vgl. ASA 1909, 130; 1910, 22; 284; 1911, 146; 222; 1912, 269). Die Fundstelle liegt TA. 38, 259.150/658.975.

Zunzgen (Bez. Sissach, Baselland): Der sagenberühmte, mächtige Zunzger Büchel, am Abhang südlich des Dorfes, in dem man gerne einen Grabhügel aus der Hallstattzeit vermutete, wurde im Sommer 1950 durch die Basellandschaftliche Altertümekommission, unter Leitung des Institutes für Ur- und Frühgeschichte in Basel, untersucht, indem ein Sektor desselben schichtenweise abgetragen wurde. Es stellte sich heraus, daß der Hügel in sorgfältiger Schichtung aus Lehm und Steinmaterial künstlich aufgebaut worden ist und eine kleine Holzburg getragen haben muß. Einige römische Scherben und Silexsplitter müssen beim Aufbau in die Schichten geraten sein. Dabei lag auch eine mittelalterliche Scherbe. Gegen den Hang war der Hügel durch einen *Halsgraben* abgetrennt.

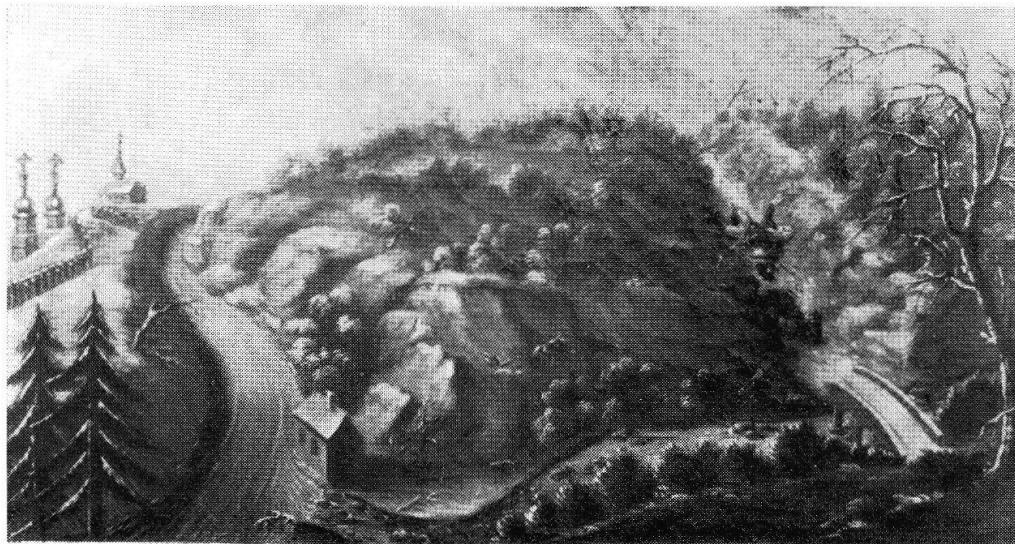
Damit ist zum ersten Mal in der Schweiz ein *früher Burgentypus* festgestellt worden, der den österreichischen Hausburgen oder den normannischen Burgen entspricht und der frühromanischen Zeit angehören dürfte (vgl. auch den von Th. Strübin verfaßten Bericht in den Jurablättern, Okt. 1950, Hft. 10).

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Von Karl Keller-Tarnuzzer

Im 5. Bd. „Nordiske Fortidsminder“ veröffentlicht Margrethe Hald ihre letzten, umfangreichen Untersuchungen zur *Urgeschichte der Webwaren und der Kleidung* (Olddanske Tekstiler, Kopenhagen 1950). Die Verfasserin benutzt das dänische Fundgut aus Torfmooren, Siedlungen und Gräbern von der Urzeit bis zum Mittelalter, an das sie mit allen erdenklichen Fragestellungen herangeht. Der Anlage nach erinnert das Werk in manchen Belangen an Vogts „Geflechte und Gewebe der Steinzeit“, darf sich aber mit den reichen dänischen Beständen an Probleme wagen, die den dürf-tigeren Quellen der Schweiz unzugänglich bleiben.

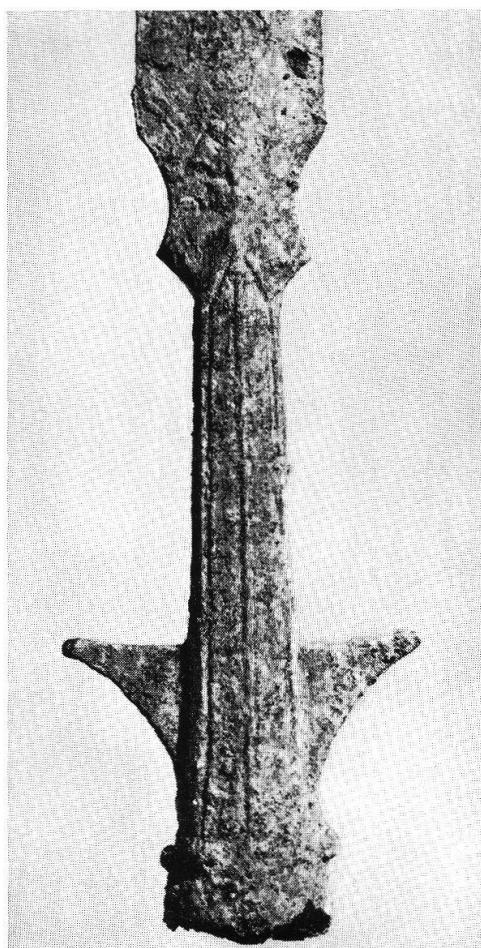
Von den überhaupt zum Spinnen und Nähen geeigneten Rohstoffen (Flachs, Nessel- und Wurzelfasern, Seide, Hanf, Weiden- und Lindenbast, Lederstreifen, Sehnen, gedrehte Därme usw.) wird erörtert, ob und ab wann sie in Dänemark verwendet wurden. Entsprechend ihrer Stellung im Norden wird die Schafwolle hervorgehoben; ihre Gewinnung und Beschaffenheit wird eingehend beschrieben. Zu der in der Bronzezeit ausschließlich in Gebrauch stehenden schwarz-braunen Wolle, die von einem kleinen, ziegenhörnigen Schaf stammt, das vermutlich schon im Neolithikum eingeführt wurde, tritt ab der Eisenzeit die weiße. Beide werden dann nebeneinander verarbeitet, und zwar in der Regel ungefärbt. Waidfärbung ist nun ganz vereinzelt



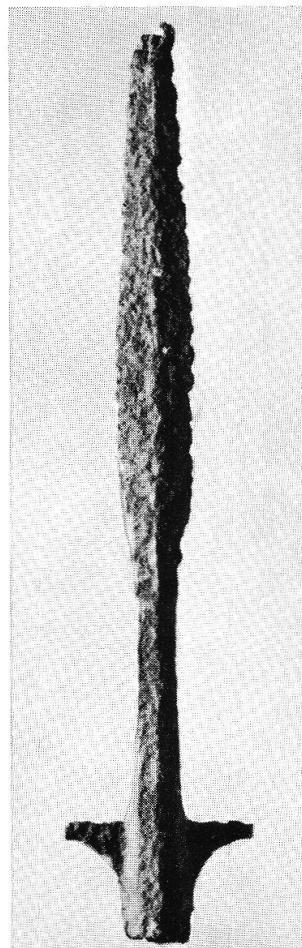
**Herr Conrad Götz von Reinach Offizier bey der
französischen Prinzen Armee ist den ix. December 1793. beym Volken-
Bach mit seinem Pferd über den Berg hinabgestürzt, doch aber samt
dem Pferd durch ein Wunderwerk vom heiligen Fintan unverletzt erhalten worden.**

Taf. XXI, Abb. 1. Jestetten. Brücke über den Volkenbach. Ausschnitt aus einem
Votivbild in der Klosterkirche Rheinau (S. 133)

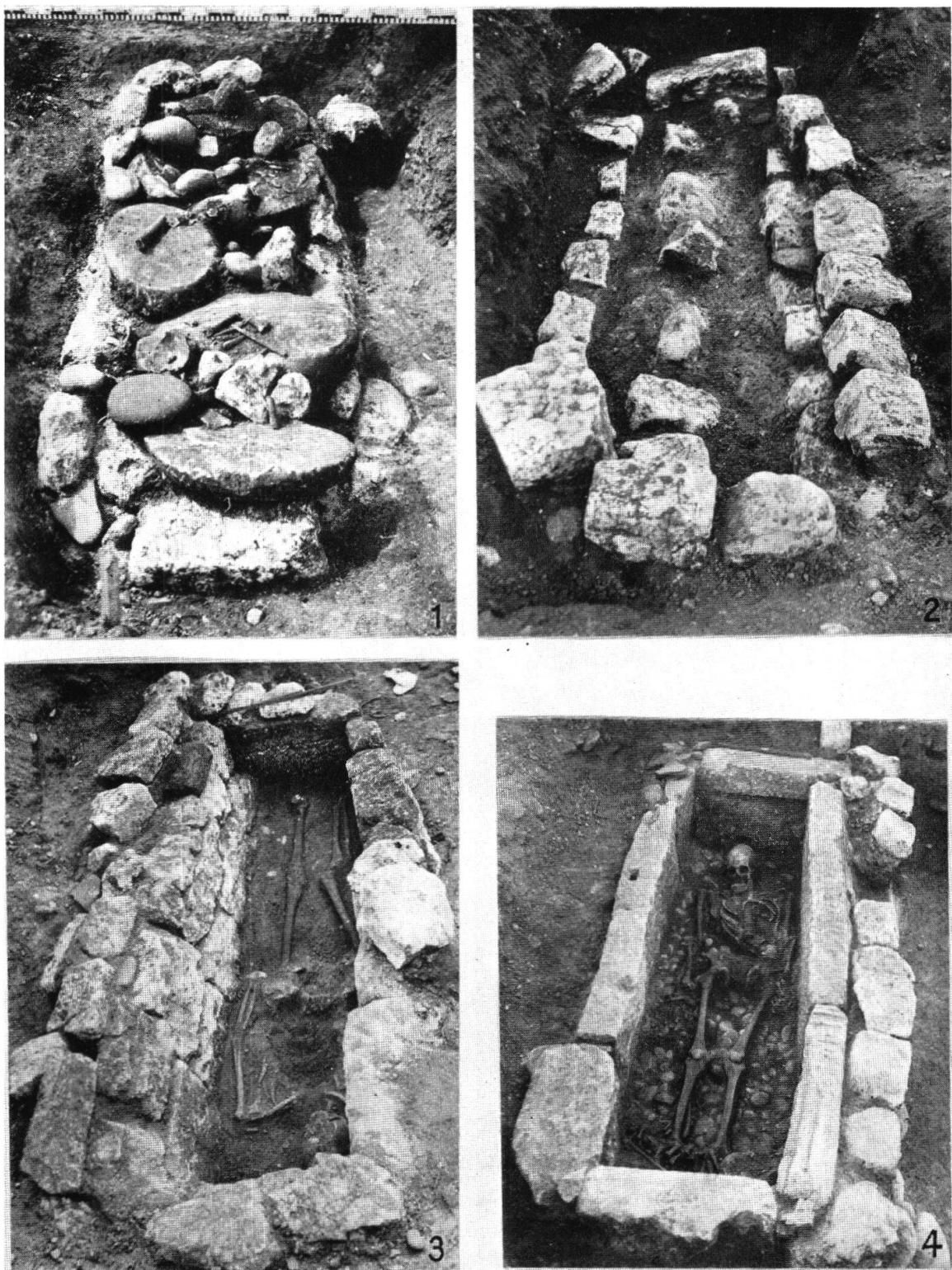
Photo H. Lieb, Schaffhausen



Taf. XXI, Abb. 2. Flügellanzenspitze
aus dem Bielersee. Lg. 61,5 cm
(S. 135)



Taf. XXI, Abb. 3. Flügellanzenspitze aus Aquila.
Lg. 33,6 cm (S. 135 f.)



Taf. XXII. Windisch-Oberburg. Frühma. Gräber, z. T. aus römischen Altstücken gebaut
(S. 139)

Aus Jber. Ges. Pro Vindonissa 1950/51



Taf. XXIII, Abb. 1. Osterfingen. Frühma. Haus mit Pfostenlöchern (S. 138)
Aus ZAK 1950



Taf. XXIII, Abb. 2. Schellenberg-Borscht (S. 147)
Aus Ur-Schweiz 1950